März 2018

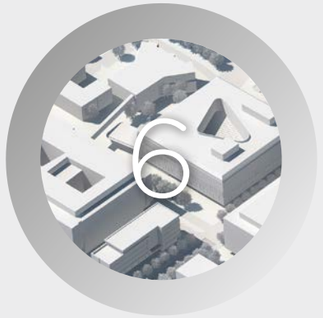
UK INTERN

Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik Köln

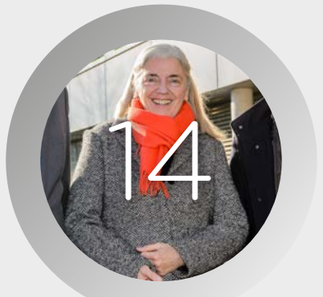


Millionenförderung für Nierenforschung

» *Bau: Masterplan-Realisierung nimmt Fahrt auf*
» *Neue NRW-Wissenschaftsministerin zu Gast*
» *Mit Quiz-App spielerisch Fachwissen prüfen*



Neustrukturierung:
Der Campus verändert sich für bessere Forschung und Lehre



Antrittsbesuch:
Isabel Pfeiffer-Poensgen informiert sich über die Uniklinik Köln



Neue Quiz-App: Wer weiß mehr über Klinische Chemie?

Inhalt

4 » Editorial

» versorgen

9 Neues Aufnahmezentrum in Betrieb genommen

» entdecken

5 Millionenförderung für Nierenforschung

» unternehmen

6 Forschung und Lehre: Masterplan-Realisierung nimmt Fahrt auf
8 Neues Cancer Center Cologne Essen
8 Großer CIO-Patiententag mit vollem Programm
9 Kooperation mit Evangelischem Klinikum Köln Weyertal
17 Erste Erfolge mit Firstbird – Vom Freund zum Kollegen
20 Nationales Centrum Familiäre Tumorerkrankungen gegründet

» erleben

14 Klinische Pflege: Erster Kongress ein voller Erfolg
16 Kunterbunte Monsterparty in der Kita

» wissen

20 Augen auf für Patientenaufklärung
21 COPD – Atemlos in Köln

» lernen

16 Mit Quiz-App »Studiduell« spielerisch Fachwissen prüfen

» erfahren

14 Neue Wissenschaftsministerin zu Gast
15 Preise und Ehrungen
21 Uniklinik-Rätsel
22 Kurz notiert

» begegnen

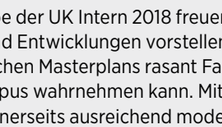
10 Gesichter für Gesundheit
13 Personalia
15 Venia Legendi
18 Wer ist eigentlich …?

24 Impressum



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

mit der ersten Ausgabe der UK Intern 2018 freuen wir uns, Ihnen wieder wichtige Neuerungen und Entwicklungen vorstellen zu dürfen. So nimmt die Realisierung des baulichen Masterplans rasant Fahrt auf, wie man an den Bauarbeiten auf dem Campus wahrnehmen kann. Mit dem Masterplan verfolgen wir das Ziel, einerseits ausreichend moderne Funktionsflächen zu schaffen und andererseits durch die Neustrukturierung des Campus optimale Arbeitsabläufe und eine bessere Vernetzung zu ermöglichen.
Bereits Ende 2017 wurde das neue Aufnahmezentrum der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie in Betrieb genommen. Dies war erforderlich, um aufgrund der gestiegenen Patientenzahlen die Prozesse und Abläufe zu verbessern, vor allem aber patientenorientierter zu gestalten.
Ebenfalls ein wichtiger Meilenstein ist die Kooperation der Uniklinik Köln mit dem Evangelischen Klinikum Köln Weyertal, die in Form einer gemeinnützigen Gesellschaft im Januar 2018 gestartet ist. Lesen Sie, welche Ziele damit verfolgt werden und welchen Nutzen die Kooperation für die medizinische Versorgung der Kölner Bürger bringen soll.
Personelle Veränderungen gab es in der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, wo seit dem 1. März Prof. Dr. Jens-Peter Klußmann neuer Klinikdirektor und Lehrstuhlinhaber ist. Ben Hamacher hat die Leitung des Case Managements übernommen und mit Pascal Gromm hat die SteriServ GmbH eine Doppelspitze in der Geschäftsführung bekommen.
Die Gewinnung von Fachkräften gewinnt auch für die Uniklinik Köln immer mehr an Bedeutung. First Bird ist ein digitales Mitarbeiterempfehlungsprogramm mit dem bereits einige neue Kolleginnen und Kollegen gewonnen werden konnten. Vielleicht kennen auch Sie jemanden und machen mit?
In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen darüber hinaus das Team der Medical Coder vor, Sie erfahren etwas über den Arbeitsalltag von Katrin Horst in der Familialen Pflege, über den CIO-Patiententag, den ersten Kongress Klinische Pflege »Forschung stärkt Praxis« und was sonst noch so los war.
Als besonderen Gast konnten wir bei ihrem Antrittsbesuch die neue Ministerin für Kultur und Wissenschaft, Isabel Pfeifer-Poensgen, begrüßen. Die Ministerin hat sich im Gespräch mit dem Vorstand über den Universitätsstandort Köln informiert und verschiedene Forschungsbereiche sowie Kliniken auch persönlich angesehen. Näheres über ihren Besuch und vieles andere mehr erfahren Sie in der aktuellen Ausgabe der UK Intern. Viel Spaß beim Lesen.



Vera Lux
Pflegedirektorin

Neue Klinische Forschergruppe

Millionenförderung für Nierenforschung

Bei einer chronischen Niereninsuffizienz spielen Erkrankungen der Nierenfilter (Glomeruli) eine wichtige Rolle. Eine neue Klinische Forschergruppe (KFO) untersucht diese Filter nun eingehend für ein tieferes Verständnis – und vielleicht verbesserte Therapieoptionen.





Prof. Dr. Paul Brinkkötter



Prof. Dr. Thomas Benzing

Genau das haben sich nun 19 Wissenschaftler der Uniklinik Köln und der Universität zu Köln unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Benzing, Direktor der Klinik II für Innere Medizin und Leiter des Zentrums für Molekulare Medizin Köln (ZMMK), sowie Prof. Dr. Paul Brinkkötter in der neu bewilligten KFO zur Aufgabe gemacht. Die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft läuft bis zum Jahr 2020 und umfasst Fördermittel in Höhe von knapp vier Millionen Euro.

Das Team der KFO besteht aus klinisch tätigen Ärzten und Biologen, die große Erfahrung aus der Grundlagenforschung einbringen. Im Rahmen dieser KFO werden molekulare Erkenntnisse über spezifische Signalwege sowie Genmutationen, die an der Entwicklung glomerulärer Erkrankungen beteiligt sind, ausgenutzt, um neue, diagnostische und therapeutische Ansätze zu etablieren. Die KFO 329 (»Molekulare Mechanismen von Podozyten-Erkrankungen – die Nephrologie auf dem Weg zur Präzisionsmedizin«) profitiert dabei von den einmaligen Ressourcen und Möglichkeiten der Universität zu Köln.

Mit der Etablierung der Forschergruppe wird in Köln eine entscheidende Lücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Forschung geschlossen, indem Experten aus beiden Disziplinen sich zusammenschließen, um ihre volle Energie auf die Verbesserung der Behandlung von Patienten mit glomerulären Erkrankungen zu richten. Prof. Benzing, Sprecher der neuen KFO 329, erklärt: »Wir werden Kräfte bündeln, um pathophysiologische Prinzipien, die an Modellorganismen untersucht wurden, und neu identifizierte genomische Veränderungen bei Menschen in die Krankenversorgung zu übertragen. Es geht uns darum, neue diagnostische und therapeutische Verfahren für Patienten zu entwickeln. Dies ermöglicht uns ein besseres Verständnis der individuellen Krankheitsmechanismen bei Podozyten-Erkrankungen und die Identifizierung von Markern dieser Veränderungen für unsere Diagnostik. Basierend auf dem besseren Verständnis von Podozyten-Störungen bei einzelnen Patienten, hoffen wir, schnellere maßgeschneiderte therapeutische Maßnahmen entwickeln zu können.«

Prof. Brinkkötter, Forschungskoordinator der KFO 329, sagt: »Das ultimative Ziel der Klinischen Forschergruppe ist die Diagnose und Behandlung deutlich deregulierter Signalwege bei Podozyten-Erkrankungen mit maßgeschneiderten neuen Behandlungsoptionen und individualisierten Behandlungsansätzen.«

Die KFO basiert auf der engen Kooperationen der Klinik II für Innere Medizin, des Instituts für Pathologie, der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie des Instituts für Humangenetik an der Uniklinik Köln. Sie ist in den Forschungsschwerpunkt »Lebenswissenschaften« der Universität zu Köln eingebunden und kooperiert mit dem Exzellenzcluster CECAD sowie dem ZMMK.
cw

Bau

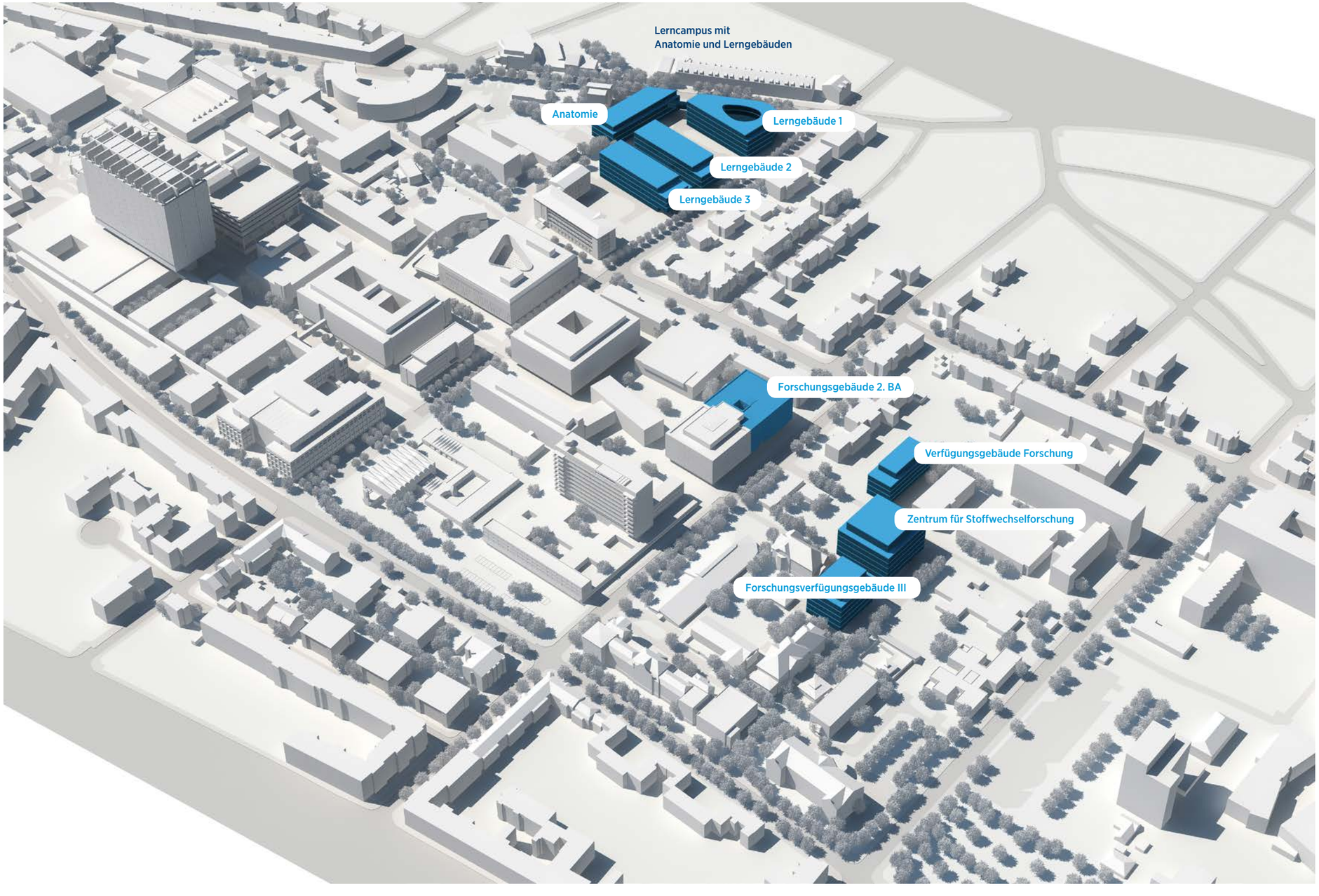
Forschung und Lehre: Masterplan-Realisierung nimmt Fahrt auf

Das Baukonzept der Uniklinik Köln verfolgt zwei Ziele: Zum einen sollen ausreichend moderne Funktionsflächen für die Erfüllung der vorhandenen Aufgaben geschaffen werden. Zum anderen soll eine Neustrukturierung des Campus optimale Arbeitsabläufe und bessere Vernetzung ermöglichen — mit Blick auf das große Ganze statt auf einzelne Kliniken oder Institute.

Für die Forschung ist der östliche Bereich auf dem Campus vorgesehen, angrenzend an die Flächen der Fakultäten der Universität. Hier sollen zukünftig Verfügungsgebäude die Belange der Lebenswissenschaftler flexibel erfüllen. In direkter Nachbarschaft werden Grundlagenforscher und patientennah arbeitende Wissenschaftler gemeinsam mit den unterstützenden Einrichtungen wie beispielsweise dem Zentrum für Klinische Studien oder der Ethikkommission untergebracht. Die Flächenanordnung innerhalb der Gebäude erlaubt flexible Anpassungen an den jeweiligen aktuellen Flächenbedarf der Arbeitsgruppen und bietet kurze Wege für maximale Kommunikation und den Wissensaustausch zwischen den verschiedenen Fachbereichen.

Das Konzept folgt der Idee der größtmöglichen Flexibilität bei der Nutzung der Forschungsflächen. Zukünftig werden die Flächen, soweit keine zwingenden Gründe dagegensprechen, standardisiert und für alle wissenschaftlichen Arbeitsgruppen gleichartig ausgestattet. Das Konzept hat sich in den Forschungsgebäuden des ZMMK und des CECAD bereits bewährt. Da alle ähnlich ausgestattet sind, kann man bei geändertem Flächenbedarf der Arbeitsgruppen Anpassungen relativ leicht vornehmen. Zur bedarfsgerechten Steuerung der Forschungsressourcen werden in den Berufungsverhandlungen und auch später Zusagen nur noch befristet ausgesprochen.

Der Neubau der Anatomie bildet gemeinsam mit dem Lerngebäude zukünftig den Lerncampus. Ziel ist es, den Leitgedanken des berufsgruppenübergreifenden Lernens und einer zukunftsorientierten, effektiv organisierten Lehre zu verwirklichen. Die Räumlichkeiten der akademischen Lehre, der Pflegeausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung werden geographisch zentralisiert und an den heutigen hohen Anforderungen orientiert modern gestaltet. Insgesamt nimmt die Entwicklung des Forschungsareals im östlichen Teil des Uniklinik-Campus mit dem Baustart der beiden Forschungsgebäude in der Nähe der Robert-Koch-Straße deutlich an Fahrt auf. Mehr Details zu den einzelnen Bauprojekten im **Intranet unter UK Intern**. ul



Entwicklungssprung für Krebsmedizin

Neues Cancer Center Cologne Essen



Die onkologischen Spitzenzentren in Köln und Essen bilden künftig gemeinsam das Cancer Center Cologne Essen (CCCE). Im Beisein von Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen haben beide Zentren eine entsprechende Kooperationsvereinbarung unterschrieben. Die Partnerschaft soll erhebliche Verbesserungen für Patienten bringen und auch exzellenter Forschung, Lehre und Weiterbildung in der Krebsmedizin dienen. »Mit der engen Zusammenarbeit zweier führender onkologischer Standorte in Nordrhein-Westfalen und der national und international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können hier neue nationale und internationale Maßstäbe gesetzt werden,« so die Ministerin. Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender der Uniklinik Köln, ergänzte: »Ich freue mich, dass wir mit dem neuen Cancer Center Cologne Essen internationale Maßstäbe setzen und eine starke Allianz im Kampf gegen den Krebs bilden.« Derzeit erkranken in Deutschland pro Jahr fast 500.000 Menschen an Krebs. Mit jährlich rund 220.000 Todesfällen sind Krebserkrankungen zweithäufigste Todesursache. Wegen der demografischen Entwicklung ist mit zunehmenden Erkrankungen zu rechnen. Gleichzeitig macht die Forschung enorme Fortschritte bei Früherkennung, Diagnostik und Therapie. Überlebenschancen und Lebensqualität der Betroffenen haben sich erheblich verbessert. Die Bedürfnisse der Patienten sollen künftig noch unmittelbarer in die anwendungsbezogene Krebsforschung einfließen. »Je enger die universitären Forschungsteams auch standortübergreifend zusammenarbeiten, desto besser wird die Forschung und desto mehr werden die Patienten davon profitieren«, erklärt Prof. Dr. Michael Hallek, Direktor der Klinik I für Innere Medizin und Vorstandsvorsitzender des CIO. Mittelfristig will das CCCE das gemeinsame Exzellenz-Netzwerk Krebsmedizin NRW aufbauen, das dann alle Universitätsklinika des Landes zusammenführt.

Gemeinsam gegen den Krebs

Großer CIO-Patiententag mit vollem Programm



Prof. Dr. Reinhard Büttner und Prof. Dr. Jürgen Wolf (hinten links) sind der ROS1-Gruppe schon seit Jahren verbunden.

Über 300 Patienten und Angehörige kamen am Tag vor dem Weltkrebstag im Februar in die Uniklinik Köln, um sich umfassend über bewährte und neue Therapien zu ihrer Krebserkrankung zu informieren. In 60 Vorträgen und Führungen berichteten die Experten des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO) und standen für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Auch viele Selbsthilfegruppen waren vor Ort. Eine davon ist sogar weltweit einmalig: Sie nennen sich selbst die »ROS 1ders« (englische Kurzform für ROS 1-Wunder), denn sie alle haben eine sehr seltene Form von Lungenkrebs, die auf eine »ROS1-Mutation« zurückgeht. Wird die Mutation dank einer Genanalyse gefunden, so ist sie sehr gut behandelbar und viele dieser Patienten haben eine sehr gute Prognose. **st**

Gemeinsame Gesellschaft gegründet

Kooperation mit Evangelischem Klinikum Köln Weyertal

Das Universitätsklinikum Köln und das benachbarte Evangelische Klinikum Köln Weyertal haben Anfang Januar eine intensive Kooperation auf Basis einer gemeinsamen gemeinnützigen Gesellschaft gestartet. »Durch die Konkretisierung der bereits seit Jahren bestehenden Kooperationen einzelner Disziplinen erhalten mehr Patienten schnelleren Zugang zu unserer medizinischen Maximalversorgung. Ein Beispiel dafür sind die modernen Herzkatheter in unserem Herzzentrum, welche nun auch den Patienten des Evangelischen Klinikums Köln Weyertal zur Verfügung stehen«, erläutert Günter Zwilling, Stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Kaufmännischer Direktor der Uniklinik Köln. »Unser Ziel ist es, ein zukunftsweisendes, gestuftes medizinisches Maximal- und Regelversorgungskonzept für die Kölner Bürger zu schaffen, in dem sich die Stärken beider Häuser optimal ergänzen. Wir tragen mit der Kooperation zur wirtschaftlichen Sicherung des Evangelischen Klinikums Köln Weyertal bei und erhalten damit Arbeitsplätze«, so Zwilling weiter. Die Geschäftsführung der neuen Gesellschaft übernehmen Dr. Jan-Peter Gloßmann von der Uniklinik Köln und Dr. Harald Januschewski vom Evangelischen Klinikum Köln Weyertal.



Evangelisches Klinikum Köln Weyertal



Dr. Jan-Peter Gloßmann

Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie

Neues Aufnahmezentrum in Betrieb genommen

Die Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie hat nach zehnmonatiger Planungszeit Ende 2017 ein eigenes Aufnahmezentrum in Betrieb genommen. Veränderungen wie die Bildung von Behandlungsteams, die Etablierung von Spezialsprechstunden, Qualitätskontrollen sowie DKG- und DGAV-Zertifizierungen sorgten in der Klinik in den vergangenen Monaten für einen erheblichen Patientenzuwachs. Dabei nimmt die ambulante Patientenversorgung einen immer größeren Stellenwert in der täglichen Betreuung ein.

Um dem gesteigerten Patientenaufkommen Rechnung zu tragen, entstand die Idee des Aufnahmezentrums. Hier werden Patienten in einer ambulanten Umgebung für die stationäre Aufnahme vorbereitet. Untersuchungen werden ambulant durchgeführt, sodass für die Vorbereitung zur Operation praktisch keine stationären Aufenthalte mehr erforderlich sind.

Innerhalb des Aufnahmezentrums wurde durch den interprofessionellen Aufnahmeprozess aller beteiligten Beschäftigten eine enge Verzahnung der Berufsgruppen realisiert und ein patientenfreundlicher Prozess geschaffen. Neben dem Case Management erfolgt die pflegerische Aufnahme (Pflegeassessment) und ambulante Vorbereitung (Blutentnahme, EKG, Lufu) sowie das ärztliche Aufnahmegespräch mit Aufklärung zur Operation. **cw**



Bei der Eröffnung des Aufnahmezentrums der Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie

Gesichter für Gesundheit

»Wir sorgen dafür, dass alle stationären Behandlungsfälle korrekt abgerechnet werden können.«

Sie übersetzen die medizinische Dokumentation in Codes für die Abrechnung: die Mitarbeiter des Medical Coding

Was gehört zu den Aufgaben des Medical Coding?

Katrin Lübke: Unsere Aufgabe ist es, die medizinische Dokumentation stationärer Behandlungsfälle in Zahlen auszudrücken. Mit Codes im DRG-System für Diagnosen und Prozeduren bilden wir die Leistungen ab, damit die Uniklinik den Erlös für die Patientenversorgung von den Krankenkassen erstattet bekommt.

Marlene Aleth: Jeder Fall eines stationären Patienten geht über den Schreibtisch eines Coders. Das DRG-System ist geprägt von vielen Regeln und Strukturen, die in einer bestimmten Art und Weise angewendet werden müssen, damit man die erbrachte Leistung zur Abrechnung bringen darf. Und oft sind es die kleinen Details, eine Beatmungsstunde, die Ergänzung der Pflegestufe, die über Tausende von Euro entscheiden können. Es ist immens wichtig, dass man die Codes richtig anwendet und auch weiß, nach welchen Informationen man suchen muss.

Wie ist Ihr Team in der Uniklinik aufgestellt?

Marlene Aleth: Das Team der Medical Coder ist dem Geschäftsbereich Patientenverwaltung zugeordnet. Die rund 30 Coder teilen sich in fünf Cluster auf, in denen ähnliche Fachgebiete zusammengefasst werden: Kinder- und Frauenklinik; Herz- und Gefäßzentrum; Innere Medizin/Urologie/Dermatologie; Neurologie/Psychiatrie/Neurochirurgie; Operative Kliniken inklusive Intensivmedizin. So entsteht ein idealer Wissenstransfer und Vertretungen werden erleichtert. Das Team besteht aus vielen Fachkräften, die früher in der Pflege und anderen medizinischen Funktionsbereichen tätig waren oder einen verwaltungstechnischen Hintergrund haben. So freue ich mich über ein hochqualifiziertes Team, mit dem es einfach Spaß macht, zusammenzuarbeiten.

Als Medical Coder sind Sie das Bindeglied zwischen Dokumentation und Leistungsabrechnung. Was ist hier die größte Herausforderung?

Martina Rabel: Die Aktensuche, eine unleserliche oder unzureichende Dokumentation, denn nicht dokumentiert heißt nicht gemacht und wird oft gnadenlos gestrichen. Auch die Kommunikation mit verschiedensten Berufsgruppen und Interessengruppen ist eine Herausforderung.

Brigitte Geimer: Eine unvollständige Dokumentation macht meine Tätigkeit zur Detektivarbeit. Dies erfordert ein Nachforschen bei Ärzten und Pflegekräften.

Marlene Aleth: Das DRG System ist sehr dynamisch und jährlich oft umfangreichen Änderungen unterworfen. Immer mehr Detailinformationen werden abgefragt. Hier verstehen wir uns als Mittler, um die für eine leistungsgerechte Kodierung und somit Abrechnung bestmögliche Information zu erhalten. Wichtig ist hier eine gute Kommunikation mit den Berufsgruppen.



Die Abrechnung stationärer Patientenaufenthalte ist komplex. Alle medizinischen Tätigkeiten müssen diagnosebezogenen Fallgruppen, den DRGs (Diagnosis Related Groups), zugeordnet werden. Über 1.200 DRGs gibt es mittlerweile. In der Uniklinik sind 30 Medical Coder dafür zuständig, dass erbrachte Leistungen vollständig in die richtigen Codes übersetzt und so von den Kostenträgern akzeptiert werden. Teamleiterin Marlene Aleth (55), Brigitte Geimer (59), Katrin Lübke (53) und Martina Rabel (55) (v.l.) geben stellvertretend für ihr Team Einblicke in ihre Arbeit.

Wie sind Sie zum Medical Coding gekommen? Was begeistert Sie an Ihrer Arbeit?

Martina Rabel: Nach 17 Jahren als Krankenschwester in der Zentralen Notaufnahme war es Zeit für was Neues. 2008 wurde die Codierung breiter aufgestellt, und es wurden viele neue Codierer gesucht. Bei diesem Job kann ich meinen detektivischen Spürsinn ausleben und viel Wissen aus meiner langjährigen Berufspraxis einbringen.

Brigitte Geimer: Ich war lange als Krankenschwester auf der Intensivstation und bei der Herzkatheter-Untersuchung tätig. Im Coding habe ich eine neue Herausforderung gefunden. Da sich die medizinischen Leistungen ständig weiterentwickeln und es immer neue Behandlungsmethoden gibt, wird meine Tätigkeit nie langweilig.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in der Uniklinik?

Martina Rabel: Der kleine Johannesgarten zwischen Forum und katholischer Kapelle, an der Joseph-Stelzmann-Straße.

Brigitte Geimer: Der Garten der Nonnenburg. Es weckt Erinnerungen an frühere Zeiten, weil ich dort ab 1982 als junge Krankenschwester im Schwesternwohnheim gelebt habe.

Katrin Lübke: Unser Büro in der Kinderklinik. Das Team ist einfach super, da fühlt man sich wohl.

Wie finden Sie in Ihrer Freizeit Ausgleich zu Ihrer Arbeit?

Martina Rabel: Mit Familie und Freunden Unternehmungen in Köln und Umgebung machen, Fahrrad fahren, joggen, Kajak fahren auf dem Rhein – aber auch in Venedig oder Amsterdam (Verein) – und mit Begeisterung Socken stricken und in meinem E-Book lesen.

Brigitte Geimer: Ich spaziere gern um den Otto-Maigler-See bei uns in Hürth, besuche mit Freunden Philharmonie und das Theater am Dom. Meine zwei erwachsenen Kinder sorgen auch dafür, dass keine Langeweile aufkommt.

Katrin Lübke: Ich bin gern im Garten, repariere Möbel, fahre Inliner oder treffe mich mit Freunden.

Wo leben Sie in Köln – was macht für Sie diese Stadt aus?

Katrin Lübke: Die Leute, die Mentalität. Ich wohne zwar jetzt in Essen, aber ich habe über 20 Jahre in Köln gelebt, geliebt und gefeiert. Köln ist meine Wahlheimat, ich möchte hier nicht weg.

Martina Rabel: Ich wohne auf der Schäl Sick in Buchheim. Ich beginne jeden Arbeitstag mit einer Fahrradtour über die Deutzer Brücke mit Blick auf den Kölner Dom. Als Nordlicht habe ich hier meine Heimat gefunden, in dieser gar nicht perfekten und auch nicht wirklich schönen Stadt. Wie heißt es so schön? Köln ist ein Gefühl, und ich fühle mich hier wohl.

Was schätzen Sie besonders an der Uniklinik?

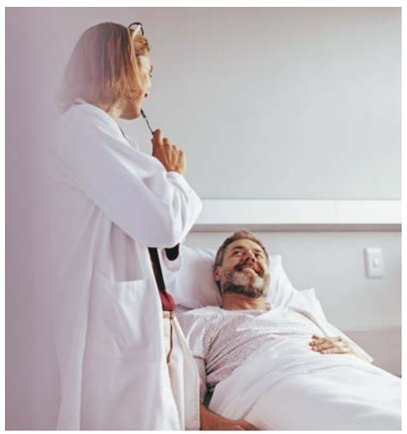
Marlene Aleth: Bezogen auf das Arbeitsgebiet Medical Coding bietet die Uniklinik ein unglaubliches Leistungsspektrum, einen anspruchsvollen Arbeitsplatz mit beständiger Fort- und Weiterbildung. Ich freue mich, auch beruflich wieder in Köln beheimatet zu sein.

Brigitte Geimer: Es gibt viele Weiter- und Fortbildungsangebote, Fachbereiche, die man in anderen Krankenhäusern nicht kennenlernen würde, und man hat die Möglichkeit, sich innerhalb dieser großen und modernen Klinik immer wieder beruflich zu verändern.

Die Fragen stellte Kerstin Philipp.

15 Millionen

Alle der jährlich 70.000 teil- und vollstationären Behandlungsfälle der Uniklinik Köln werden vom Team des Medical Coding für die Abrechnung aufbereitet. Im Durchschnitt laufen jedes Jahr Fälle im Wert von 15 Millionen Euro durch die Hände eines jeden Medical Coders.



Personalia



HNO-Klinik unter neuer Leitung

Prof. Dr. Jens Peter Klußmann ist seit März neuer Klinikdirektor und Lehrstuhlinhaber der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Schwerpunkt des 50-jährigen, mehrfach ausgezeichneten Mediziners ist die Erforschung bösartiger Tumoren im Kopf- und Halsbereich mit speziellem Fokus auf Humane Papillomaviren als Auslöser. Er will die Biologie der virusgetriebenen Tumoren besser verstehen, um spezifischere, personalisierte und damit schonendere Therapien zu entwickeln. Bösartige Tumoren und deren personalisierte Therapie sowie eine schonende operative Behandlung mit Blick auf die Stimm- und Schluckfunktion gehören auch zu seinen klinischen Schwerpunkten, weshalb er die HNO-Onkologie stark ausbauen will. Zudem sollen verschiedene Klinikbereiche zu einem umfassenden Hör-Kompetenzzentrum zusammengeführt werden. »Vom Säugling bis zum alten Menschen wollen wir in allen Lebensphasen eine optimale und frühzeitige Diagnose, Therapie und Rehabilitation von Hörstörungen sicherstellen. Durch die demographische Entwicklung besteht zunehmend Bedarf nach einer Hörrehabilitation auch im hohen Alter«, so der Mediziner. Und auch die Behandlung von Stimm-, Sprach- und Sprechstörungen soll deutlich ausgebaut werden. In der Lehre sind Prof. Klußmann sowohl Praxis- als auch Wissenschaftsorientierung und Aktualität ein wichtiges Anliegen. Er selbst studierte bis 1996 Humanmedizin in Köln und Düsseldorf. Nach seiner Assistenzarztzeit in der HNO-Klinik der Uniklinik Köln legte er hier 2001 seine Facharztprüfung ab. Es folgten die Ernennung zum Oberarzt, die Habilitation 2004 und die Position als Geschäftsführender Oberarzt 2006. 2009 übernahm er den W3-Lehrstuhl und als Direktor die Leitung der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Gießen/Marburg, wo er 2011 Ärztlicher Direktor wurde. Der Mediziner ist verheiratet und hat drei Kinder.



Neuer Leiter Case Management

Ben Hamacher hat Anfang des Jahres die Leitung des Case Managements übernommen. Der 32-Jährige trägt damit die Verantwortung für insgesamt 46 Beschäftigte, die sich in 18 Kliniken der Uniklinik Köln um die Koordination des gesamten Behandlungsablaufs der Patienten mit Terminierung, Aufnahme, Belegungsmanagement sowie Entlass- und Nachsorgeeinleitung kümmern. »Die Krankheitsbilder und die Behandlung werden zunehmend komplexer, die Auslastung der Uniklinik Köln ist ungebrochen hoch. Meine Herausforderung ist es, die Leistungsfähigkeit des Case Managements vor diesem Hintergrund zu sichern und im Sinne der Patienten, der Kliniken und der Beschäftigten weiterzuentwickeln«, sagt Hamacher über seine neue Aufgabe. Zudem will er für ein transparentes, nachhaltiges Patientenmanagement die Digitalisierung im Case Management vorantreiben. Nach seiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger arbeitete er zwei Jahre in der LVR-Klinik Köln, bevor er 2010 auf die Internistische Intensivstation der Uniklinik Köln wechselte. Parallel begann er 2012 nebenberuflich an der Katholischen Hochschule NRW Pflegewissenschaften zu studieren und schloss 2014 den zweijährigen Masterstudiengang Pflegemanagement an. 2015 wechselte er innerhalb der Uniklinik in die Stabsabteilung Unternehmensentwicklung und ein Jahr später in die Stabsabteilung Projektportfolio- und Prozessmanagement.



Neue Doppelspitze in der SteriServ

Pascal Gromm ist seit Anfang Januar neuer Geschäftsführer der SteriServ GmbH und führt das Tochterunternehmen gemeinsam mit Cornel Werner, der den kaufmännischen Part in der Geschäftsführung innehat. Der Schwerpunkt des 35-Jährigen liegt in der operativen Sicherstellung einer adäquaten Sterilgutversorgung. Dabei ist er für 63 Beschäftigte verantwortlich. »Es ist mir ein persönliches Anliegen, die Kommunikation, das Vertrauen und die enge Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten weiter auszubauen, zu vertiefen und nachhaltig zu pflegen. Eine besondere Herausforderung wird es sein, notwendige neue Prozesse der Sterilgutversorgung nicht nur zu implementieren und zu begleiten, sondern proaktiv an Projekten mitzuwirken und diese mitzugestalten. Mir ist ein aktiver Part im strategischen Projekt ›Masterplan OP-Logistik 2021‹ in Vorbereitung auf das neue Eltern-Kind-Zentrum besonders wichtig«, so Gromm. Der Gesundheits- und Krankenpfleger arbeitete von 2007 bis 2013 in den Kliniken der Stadt Köln, wo er sich für den Operationsdienst qualifizierte und zur stellvertretenden OP-Pflegeleitung Chirurgie aufstieg. Es folgten die Wechsel als stellvertretender Teamleiter Pflege in die OPs des Herzzentrums der Uniklinik Köln und ab Mitte 2014 als OP-Pflegeleitung in die Orthopädie. Zuletzt war Gromm als OP-Koordinator in der Stabsstelle OP-Management tätig.

Antrittsbesuch

Neue Wissenschaftsministerin zu Gast



Prof. Dr. Edgar Schömig (l.) und Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Krieg (r.) empfingen Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen am Studierendenhaus

Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, hat sich bei ihrem zweistündigen Antrittsbesuch am 22. Februar eingehend über Krankenversorgung, Forschung und Lehre an der Uniklinik Köln und der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln informiert. Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Edgar Schömig und den Dekan Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Krieg sprach sie im Studierendenhaus mit Vorstandsmitgliedern und Dekanatsvertretern. Anschließend besuchte die Ministerin das Kölner Interprofessionelle Skillslab und Simulationszentrum (KISS) in dem Studierende praktische ärztliche Tätigkeiten wie Blutentnahme, chirurgisches Nähen oder Reanimation an Trainingspuppen und Modellen einüben können. Im Herzzentrum besichtigte Pfeiffer-Poensgen die herzchirurgische Intensivstation und im Perinatalzentrum informierte sie sich über die erfolgreiche Versorgung von Frühgeborenen an der Uniklinik Köln. Die aktuellen Entwicklungen in der Genomischen Medizin erläuterten ihr abschließend mehrere hochrangige Wissenschaftler im Center for Molecular Medicine Cologne (CMMC). **as**

Klinische Pflege

Erster Kongress ein voller Erfolg

Pflegedirektorin Vera Lux hatte Ende Februar namenhafte deutsche Pflegewissenschaftler zum ersten Kongress Klinische Pflege an die Uniklinik Köln eingeladen und mit Prof. Dr. Preben Pedersen auch einen Experten aus Dänemark. Seiner Einschätzung nach hat die dortige Entwicklung der Pflegepraxis und Forschung einen Vorsprung von mindestens 15 Jahren. Ziel des Kongresses war es, die Bedeutung der Pflegeforschung für die kontinuierliche Verbesserung der Pflegepraxis darzulegen und zu diskutieren. Rund 130 Teilnehmer aus Forschung, Management und Praxis in der Pflege trafen sich – und nutzten die Gelegenheit zum intensiven Austausch.

»Praktiker kennen die Fragestellungen, die für eine gute Patientenversorgung von Bedeutung sind. Wissenschaftler dagegen haben die Kompetenz, konkrete Forschungsfragen in Studien umzusetzen«, sagte Vera Lux. Nur ein enger Austausch stelle sicher, dass die Ergebnisse der Pflegeforschung einen direkten Nutzen für die Praxis hätten und am Ende auch tatsächlich zu einer besseren Patientenversorgung führten. »Dafür muss einerseits die Pflegeforschung näher an die Praxis rücken und andererseits muss sich die Praxis mehr für Forschungsergebnisse interessieren«, so Lux weiter.

Der Bogen war weit gespannt: Grundlagen zu Evidenzbasierter Pflege, die Nutzung von Datenbanken – darunter auch Cochrane, die Analyse von Routinedaten zur Bedarfsanalyse am Beispiel Demenz, Möglichkeiten der Forschungsförderung



Der Kongress Klinische Pflege im Hörsaal I

aufgezeigt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Pflegepersonalbedarfsberechnung und fachpflegerische Themen wie Transplantationspflege, Frühmobilisierung auf Intensivstationen, Sterbebegleitung, Ernährungsmanagement und Empathie in der Pflegearbeit. Ergänzend konnten sich Teilnehmer in einer Posterausstellung informieren. **bs**

Preise und Ehrungen



Prof. Dr. Michael Hallek, Direktor der Klinik I für Innere Medizin und Vorstandsvorsitzender des CIO, hat in der Medizinischen Hochschule Hannover die Johann-Georg-Zimmermann-Medaille 2017/2018 verliehen bekommen. Er erhielt die Auszeichnung für seine wegweisende Forschung zur Behandlung von Leukämien.



Der Beitrag von **Dr. Stefanie Paquet**, Funktionsoberärztin im Schwerpunkt Kinderradiologie am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, ist auf dem Kongress für Kinder- und Jugendmedizin in Köln unter die drei besten Vorträge gewählt und prämiert worden.



Prof. Dr. Bernd W. Böttiger, Direktor der Anästhesiologie und Operativen Intensivmedizin, ist einstimmig zum DIVI-Kongresspräsident 2019 gewählt worden. Darüber hinaus wählten ihn die Mitglieder der Fachgesellschaft erneut als Vertreter ins Präsidium. Von diesem wurde er zudem als Schatzmeister gewählt.



Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie hat **Priv.-Doz. Dr. Hans Fuchs** von der Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie ein Reisestipendium verliehen. Gemeinsam mit dem American College of Surgeons hat die Fachgesellschaft dieses Stipendium für wissenschaftlich engagierte junge Chirurgen aufgelegt.

Venia Legendi

Gemäß dem Beschluss der Medizinischen Fakultät in den Sitzungen des Dekanats am 26. Februar und 14. März wurde den nachstehend Genannten die Venia Legendi erteilt:

Habilitation

Priv.-Doz. Dr. med. Lebriz Altay, Zentrum für Augenheilkunde, für das Fach: Augenheilkunde

Priv.-Doz. Dr. med. Ruth Lang-Roth, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, für das Fach: Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

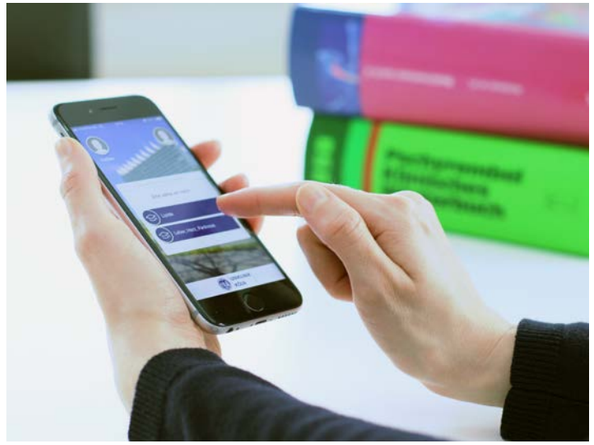
Priv.-Doz. Dr. rer. medic. Filomain Nguemo, Zentrum für Physiologie und Pathophysiologie, Institut für Neurophysiologie, für das Fach: Physiologie

Priv.-Doz. Dr. med. Friederike Schaub, Zentrum für Augenheilkunde, für das Fach: Augenheilkunde

Priv.-Doz. Dr. med. Robert Kleinert, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, für das Fach: Chirurgie

Neue Lehrmethode

Mit Quiz-App »Studiduell« spielerisch Fachwissen prüfen



Lernen mit Fun-Faktor: Die Quiz-App für Klinische Chemie bietet über 2.500 Fragen, bei denen man sich mit anderen Spielern messen kann.

Das Institut für Klinische Chemie hat eine neue kostenlose Quiz-App für die Ausbildung im Fach Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin entwickelt. Medizinstudierenden, MTA-Schülern sowie angehenden Ärzten und Fachärzten für Laboratoriumsmedizin soll die App »Studiduell« mit einer über 2.500 Fragen starken Bibliothek spielerisch dabei helfen, ihr Fachwissen zu überprüfen und zu vertiefen.

30 Sekunden Zeit hat jeder Spieler für die Auswahl unter den vier Antworten. Im Wissensduell kann er in acht grundlegenden Themengebieten und 35 verschiedenen Kategorien der Klinischen Chemie und Laboratoriumsmedizin gegen Freunde oder zufällige Gegner antreten – beispielsweise in den Kategorien Niere, Leber oder Gerinnung.

»Die Idee zu der Quiz-App entstand 2014 als mein Kollege Priv.-Doz. Dr. Thomas Streichert und ich uns Gedanken gemacht haben, wie wir die klassische Lehre mit neuen Lehrmethoden unterstützen können«, sagt Priv.-Doz. Dr. Andreas Klatt vom Bereich Lehre und Forschung des Instituts für Klinische Chemie. »Den ersten Entwurf der Fragen haben wir mithilfe von Studentischen Hilfskräften erstellt, die dann vom akademischen Personal des Instituts geprüft und freigegeben wurden. In Zusammenarbeit mit einem Software-Entwickler ist die App dann nach unseren Vorgaben konzipiert und für zwei Jahre lizensiert worden. Den Nutzen werden wir evaluieren und hoffen auf viele positive Rückmeldungen, um dann die App dauerhaft anbieten zu können.« **as**

Weiberfastnacht

Kunterbunte Monsterparty in der Kita

Auf der traditionellen Karnevalssitzung in der Kindertagesstätte der Uniklinik Köln feierten die kleinen Jecken mit ihren Eltern und Erziehern in diesem Jahr an Weiberfastnacht eine kunterbunte Monsterparty. Professionell durch das diesjährige Programm führten die Sitzungspräsidenten Emma (4), Henning (4) und Ferdi (4). Nach den Auftritten überreichten sie selbstgebastelte Monsterorden an die anderen Kinder. Frei nach dem Kölner Karnevals-Motto tanzten die Pänz bei einem monstermäßigen Sprechgesang, einem lustigen Sockentheater, einer Monstermasken-Modenschau und einer Tanzaufführung ordentlich aus der Reihe. **as**



Schon echte Profis am Mikrofon: die Sitzungspräsidenten Emma, Henning und Ferdi (v.l.)

Personalgewinnung

Erste Erfolge mit Firstbird – Vom Freund zum Kollegen

Das digitale Mitarbeiterempfehlungsprogramm Firstbird zeigt erste Erfolge: Über 230 registrierte Beschäftigte halten mittlerweile Augen und Ohren für die Uniklinik Köln offen, empfehlen potenziellen neuen Kollegen in ihrem Umfeld offene Stellen weiter. Wechselinteressierte werden so noch besser erreicht.



Nikolai Sander und Laureen Gerold

»Ich habe Nikolai schon des Öfteren erzählt, wie gut mir meine neue Stelle an der Uniklinik Köln gefällt«, sagt Laureen Gerold, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Ebene 16. Ihren neuen Kollegen Nikolai Sander hatte es nach seiner Weltreise auch der Liebe wegen nach Köln gezogen. »Wir kennen uns seit unserer gemeinsamen Ausbildung in Paderborn. Ich freue mich, dass wir nicht mehr nur Freunde, sondern auch wieder Kollegen sind«, so Gerold weiter.

Die Entwicklung des Programms ist vielversprechend. Bisher gab es zwölf Einstellungen und weitere sind in Bearbeitung. Über 230 Talent Scouts haben sich bei Firstbird registriert und rund 700 Mal die ausgeschriebenen Stellen in ihren Netzwerken geteilt. Für jede erfolgreiche Einstellung gibt es nach Arbeitsantritt eine attraktive Prämie von bis zu 1000 Euro für den verantwortlichen Talent Scout.

Eine neue Werbekampagne mit pfiffigen Postkarten, die in großer Auflage verteilt wurden, und ein Aktionstag am 25. Januar vor der Cafeteria sorgten zusätzlich für Aufmerksamkeit. Als kleines Geschenk für eine erfolgreiche Registrierung gab es entweder einen Uniklinik-Sportbeutel oder einen Fidget Spinner.

»Mit dem Geld der Prämie habe ich bisher keine großen Pläne, sparen geht immer. Ich werde Niko aber noch einmal zum Essen einladen, schließlich hätte ich ohne ihn das Geld nicht bekommen«, verrät Laureen Gerold. Die Pilotphase mit Stellen aus dem Pflegedienst läuft bis Ende des Jahres weiter. Kennen Sie auch jemanden aus Ihrer Ausbildung? Sind Sie schon registriert? Jetzt mitmachen! **firstbird.com/uniklinik-koeln/** oder **Intranet/A-Z Index/Firstbird** **ds**



UK Intern Ausgabe März 2018

Vorgestellt

Wer ist eigentlich …?
Katrin Horst, Familiale Pflege

Die Pflegekraft und Praxisanleiterin hat ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte pflegender Angehöriger und hilft ihnen beim Start in ihre neue Aufgabe.



Arbeitet in der Uniklinik Köln seit:
Oktober 1994

Stammt aus:
Potsdam

Lieblingsplatz in der Uniklinik:
Patienten-Informations-Zentrum (PIZ)

Lieblingsreiseziel:
Schottland

Haustiere:
3 Katzen

Prägendste Eigenschaft:
lebensbejahend

Frau Horst, Sie sind als Pflegekraft und Praxisanleiterin tätig. Zudem sind Sie mit einer Kollegin für die Familiale Pflege zuständig. Was können wir uns darunter vorstellen?

Wir bereiten Patienten und deren Angehörige auf die Entlassung vor. Zunächst sehen wir uns an, was genau erforderlich ist, damit der Patient nach Hause kann – das können beispielsweise Hilfsmittel sein, etwa ein Patientenbett oder ein Rollstuhl. Und wir prüfen, ob die Angehörigen mit diesen Hilfsmitteln umgehen können und üben alle erforderlichen Pflegetechniken mit ihnen noch hier in der Uniklinik ein, damit der Wechsel nach Hause reibungslos klappt. Anschließend trainieren wir sie im häuslichen Umfeld intensiv, damit die Patienten auch dort bestens versorgt sind. Zudem prüfen wir, welche Entlastungsmöglichkeiten es für die Angehörigen gibt und welche finanzielle Unterstützung möglich ist. Wir helfen beim Ausfüllen der erforderlichen Anträge, vermitteln die richtigen Ansprechpartner und stehen natürlich mit unserer Expertise bei allen relevanten Fragen zur Verfügung. Ziel ist, dass der Alltag unter den besonderen Bedingungen der Pflegesituation so normal wie möglich weitergehen kann.

Sehen Sie sich bei diesen Hausbesuchen auch die räumlichen Gegebenheiten an?

Wir prüfen, ob die Wohnung der Pflegesituation gerecht wird. Ein banales Beispiel wäre, ob man überhaupt mit dem Rollstuhl durch die Türen kommt. Gibt es Stolperfallen, die entfernt werden müssen? Sollte eine Badewanne herausgenommen und stattdessen ein Duschbad eingebaut werden? Und wir geben Tipps, welche finanziellen Mittel es gibt und wie und wo man diese bekommt. Darüber hinaus bieten wir eine Familienberatung an. Dazu setzen wir uns mit mehreren Familienmitgliedern zusammen und schauen, wie die Pflege aufgeteilt werden kann, wie ein Pflegenetzwerk aufgebaut werden kann, sodass niemand überfordert wird. Mit wie viel finanzieller Unterstützung können die Betroffenen rechnen, wenn Umbaumaßnahmen nötig sind? Bis zu 4.000 Euro pro Maßnahme zahlt die Pflegeversicherung.

Neben der individuellen Beratung und Anleitung geben Sie auch Kurse. Welche verschiedenen Kurse gibt es?

Zum einen sind da die Pflegekurse. Dort werden Pflegetechniken trainiert, etwa die richtige Lagerung des Patienten oder eine Körperwäsche im Bett. Auch Tipps zur Ernährung und zum Thema Inkontinenz gehören dazu sowie Hinweise zu Entlastungshilfen für die Angehörigen, sowohl personeller als auch finanzieller Art. Zum anderen gibt es die Demenzkurse. Gemeinsam mit dem Zentrum für Gedächtnisstörungen klären wir über die Krankheit auf, über die Ursachen, Anzeichen und Therapiemöglichkeiten sowie über Kommunikationstechniken und Beschäftigungsmöglichkeiten, also wie man den Tag mit dem Dementen gestalten kann. Aus den Demenzkursen ist zudem ein Demenzcafé entstanden. Hier treffen sich Menschen, die zuvor an den Kursen teilgenommen haben. Wir bieten dort jeweils einen Kurzvortrag zu einem Thema an, vor allem geht es aber um den Austausch der Demenzangehörigen untereinander.

An wen richten sich diese Kurse?

Daran können alle teilnehmen, die Behandlung eines Angehörigen hier in der Uniklinik ist keine Voraussetzung. Die Teilnehmer müssen auch keinen Pflegebedürftigen zu Hause haben. Viele kommen aus purem Interesse oder weil sich abzeichnet, dass in absehbarer Zeit ein Pflegefall eintreten könnte und sie gern vorbereitet sein möchten.

Wie viel Zeit steht Ihnen und Ihrer Kollegin für die Familiale Pflege zur Verfügung?

Insgesamt haben wir für die Familiale Pflege zweimal 0,2 Stellen zur Verfügung, das entspricht zweimal 7,7 Wochenstunden. Meine Kollegin ist montags für das Projekt zuständig und ich donnerstags. In der Praxis ist das natürlich nicht so trennscharf zu gestalten, sodass wir bei Bedarf und wenn eine Entlassung kurz bevorsteht auch an anderen Wochentagen für die Familiale Pflege tätig werden und die Stunden dann verrechnen.

Was finden Sie an Ihrem Beruf besonders spannend?

Vor allem, dass man so viele unterschiedliche Menschen kennenlernt. Man kommt in ganz unterschiedliche Familien und Zusammenhalte mit teilweise sehr unterschiedlichen Bewältigungsstrategien. So wird meine Tätigkeit nie langweilig.

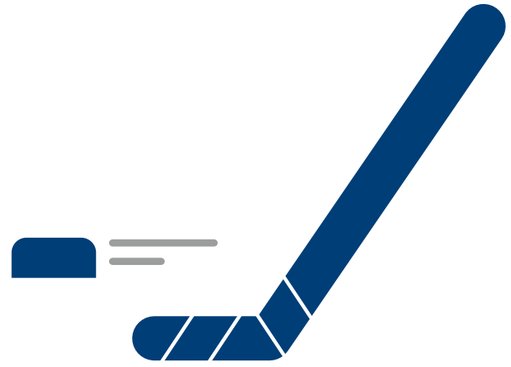
Gibt es etwas, das Sie sich für Ihre Tätigkeit wünschen?

Wir wünschen uns eine stärkere Zusammenarbeit mit den Stationen. Die Neurologie und die Onkologie sind so etwas wie Vorreiter, von dort werden wir häufig angefordert. Dagegen gibt es manche Abteilungen, wo wir noch präsenter werden sollten. Idealerweise sollten wir frühzeitig angefordert werden, sodass wir noch vor der Entlassung mit den Angehörigen Gespräche führen und sie anleiten können. Und wir würden uns mehr Stunden für das Projekt wünschen. Hätten wir mehr Zeit dafür, könnten wir häufiger die Stationen besuchen und mehr Angehörige erreichen. Bei nur einem Tag pro Woche und den Hausbesuchen, den Anleitungen und Kursen, die wir hier in der Uniklinik anbieten, ist das leider nicht immer drin.

Haben Sie einen Ausgleich zu Ihrem Beruf? Wie sieht der aus?

Ich tanze einmal pro Woche. Außerdem gehe ich gern ins Kino und ins Theater und ich besuche viele Konzerte. Mit meiner Schwester sehe ich mir zudem häufiger Eishockeyspiele an. Mir ist es wichtig, mit Menschen zusammenzukommen, vor allem mit Menschen aus anderen Berufsgruppen. Mein Freundeskreis besteht aus Menschen mit ganz unterschiedlichen Berufen. Somit drehen sich unsere Gespräche nicht ständig um Krankheit und Pflege. Das ist ein guter Ausgleich und ich kann dadurch gut abschalten.

Die Fragen stellte Kerstin Brömer.



Neues Zentrum

Nationales Centrum Familiäre Tumorerkrankungen gegründet

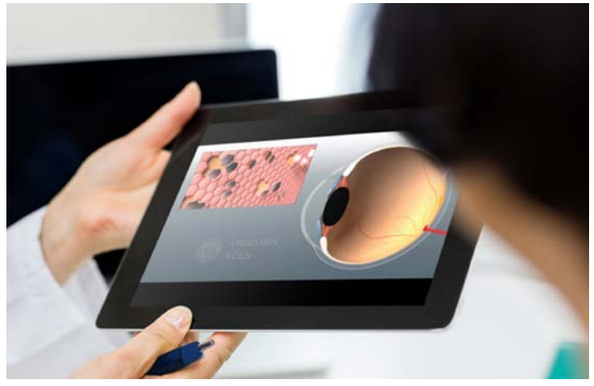
Mitte Januar ist an der Uniklinik Köln das Nationale Centrum Familiäre Tumorerkrankungen (NCFT) gegründet worden. Die Leitung übernimmt Prof. Dr. Rita Schmutzler – auch zum Direktorium gehören Prof. Dr. Reinhard Büttner, Prof. Dr. Tobias Goeser, Prof. Dr. David Maintz und Prof. Dr. Dr. Michal-Ruth Schweiger. Neuere molekular-genetische Untersuchungen belegen die Bedeutung genetischer Dispositionen bei der Entstehung von rund einem Drittel der häufigen soliden Tumoren wie Darm-, Brust- und Prostatakrebs. Noch profitieren die Patienten in der klinischen Versorgung jedoch unzureichend von diesem schnellen Erkenntnisgewinn. Das NCFT hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung auf dem Gebiet der erblichen Tumorformen voranzutreiben und die Diagnostik, Prävention und Therapie im Sinne einer wissensgenerierenden Versorgung zu verbessern. Es wird die Forschungsprojekte und -kooperationen auf dem Gebiet der erblichen Tumorerkrankungen weiter ausbauen. Zudem sollen Standards und Vorgehensweisen bei der Betreuung betroffener Patienten und deren Familien entwickelt, erprobt und im Rahmen sektorenübergreifender Netzwerkstrukturen deutschlandweit ausgebaut werden. »Die Vorgehensweise bei der Entdeckung und Validierung neuer Risikogene ist für die verschiedenen Tumorerkrankungen gleich. Durch die Bündelung der Aktivitäten im NCFT



können Synergieeffekte maximal genutzt werden«, so Prof. Schmutzler. Mit der Arbeit für eine optimale Versorgung der betroffenen Patienten werde das NCFT als Best-Practice-Zentrum nationale und internationale Sichtbarkeit erlangen, ist sich die Wissenschaftlerin sicher. **as**

Patientenvideos Augenheilkunde

Augen auf für Patientenaufklärung



Vor jeder ärztlichen Behandlung steht die Aufklärung der Patienten. Der behandelnde Arzt muss umfassend über den geplanten Eingriff informieren und über mögliche Komplikationen aufklären. Diese Gespräche sind notwendig, aber auch sehr zeitintensiv. Gerade bei häufigen Routineeingriffen braucht es in der Summe viel Zeit, um allen Patienten gerecht werden zu können. Damit die Ärzte die aufgewendete Zeit effizienter nutzen können, geht das Zentrum für Augenheilkunde seit dem vergangenen Jahr bei der Patientenaufklärung neue Wege. In Zusammenarbeit mit der Unternehmenskommunikation wurden Aufklärungsvideos produziert, welche die Behandlungsoptionen bei den häufigsten Augenerkrankungen anschaulich erläutern – teilweise gestützt durch 3D-Animationen.

Die Patienten können Filme zu Themen wie Hornhauttransplantation oder Glaukombehandlung nun schon vor ihrem Termin in der Klinik auf der Website der Augenheilkunde ansehen. Alternativ können sie sich auch direkt vor Ort in der Klinik vor dem Aufklärungsgespräch über bereitgestellte Tablet-PCs mit den aufgespielten Videos informieren. »Auf diese Weise können wir unseren Patienten die wesentlichen Informationen vorab vermitteln«, erläutert Prof. Dr. Claus Cursiefen, Direktor des Zentrums für Augenheilkunde, die Vorteile der Videos. »Mittlerweile haben wir weitere Filme erstellen lassen. So haben wir innerhalb der Gespräche mehr Zeit für individuelle Fragen der Patienten.« **sm**

augenklinik.uk-koeln.de

Selbsthilfe

COPD – Atemlos in Köln

Die COPD ist eine unheilbare, chronisch fortschreitende Erkrankung der Lunge. Allein in Deutschland waren nach WHO-Angaben bereits im Jahr 2007 rund 6,8 Millionen Menschen erkrankt. Bereits heute sprechen Experten von einer der am meisten unterschätzten Volkskrankheiten, die weltweit vierthäufigste Todesursache ist. Ein Aufrücken auf Platz drei gleich hinter Schlaganfall und Herzerkrankungen wird für das Jahr 2030 erwartet. Vermehrter Auswurf und Husten sind Symptome einer beginnenden COPD. Später folgt Atemnot – anfänglich nur bei Belastung, im fortgeschrittenen Stadium auch im Ruhezustand. Im weiteren Verlauf kommt ein Muskelverlust hinzu, der die Mobilität der Betroffenen immer mehr einschränkt sowie weitere Folgeerkrankungen.

Für einen besseren Umgang mit der Erkrankung ist im März 2007 die Selbsthilfegruppe »Atemlos in Köln« gegründet und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt worden. Neben Telefon- und Mailkontakt bietet die Selbsthilfegruppe monatliche Treffen für Betroffene auf beiden Rheinseiten und quartalsmäßige Treffen für Angehörige an. Die Gruppe engagiert sich zudem auf zahlreichen Gesundheitsveranstaltungen in Köln. Vor allem die Treffen bieten Patienten und Angehörigen die Möglichkeit sich gegenseitig zu unterstützen, zu helfen und zu motivieren. Informationen und Erfahrungen rund um die Lungenkrankheit werden ausgetauscht und mehrmals jährlich Spezialisten als Fachreferenten eingeladen. Das Wissen über den richtigen Umgang mit COPD gibt den Betroffenen Sicherheit und kann helfen, ihre Lebensqualität zu verbessern. Frei nach dem Credo der Gruppe: Ärgere Dich nicht über das, was du nicht mehr kannst, sondern freue Dich über das, was noch möglich ist! **ms**



Häufigste Ursache von COPD ist das Rauchen.

Kontakt

Selbsthilfegruppe atemlos Köln – leben mit COPD
Michael Stolzenburg
Telefon: 0221 – 35 62 206
selbsthilfe-atemlos@email.de
www.selbsthilfe-atemlos.de
Krankenhaus Köln-Weyertal

?

Das Uniklinik-Rätsel

Wie hießen die drei Sitzungspräsidenten der Karnevalssitzung in der Kita?

a) Mara, Jonas und Max
b) Lea, Moritz und Anne
c) Emma, Henning und Ferdi

Gewinnen können Sie:
1. Preis: 2 Freikarten für ein Heimspiel des 1. FC Köln
2. Preis: Einkaufsgutschein
3. bis 10. Preis: Uniklinik-Kulturbeutel

Ihre Antwort können Sie bis 8. Juni 2018 an **gewinnspiel@uk-koeln.de** senden.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels »Wie viele AWT-Fahrzeuge sind mit neuen Akkus ausgerüstet worden?« war Antwort: b) 25.

Die Gewinner sind:
1. Preis, 2 Freikarten für 1. FC Köln: Iris Weyer
2. Preis, Einkaufsgutschein: Bärbel Rohde-Wardenbach
3.–10. Preis, Kulturbeutel: Irena Kaser, Natalie Philippek, Mira Patt, Angela Tjong Ayong, Susanne Fabrizius, Sevgi Senvar, Karen Söhngen, Markus Baumann

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Kurz notiert



Krebsbehandlung erneut umfassend zertifiziert

Das Onkologische Zentrum an der Uniklinik Köln ist 2017 erneut durch die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) überprüft und zertifiziert worden. Diesmal stand – mit der Erstzertifizierung des Leber- und Magenkrebszentrums – vor allem die Viszeralonkologie im Mittelpunkt. Diese befasst sich mit den Tumorerkrankungen im Bauchraum, insbesondere mit den Organen Bauchspeicheldrüse, Darm, Leber, Magen und Speiseröhre. Zusammen machen sie fast 30 Prozent aller Krebserkrankungen aus. Das CIO an der Uniklinik Köln ist als eines von 13 Onkologischen Spitzenzentren in Deutschland seit vielen Jahren vielfach und umfassend zertifiziert. Insbesondere unterzieht sich das CIO jährlich der Überprüfung durch die Deutsche Krebsgesellschaft, die mit ihren Zertifikaten Krebspatienten eine fundierte Entscheidungshilfe gibt, in welchen Kliniken sie auf eine hohe Behandlungsqualität vertrauen können. Das gynäkologische Krebszentrum machte 2008 den Anfang – seit 2013 ist das gesamte CIO als Onkologisches Zentrum nach DKG zertifiziert. Die Gutachter haben dem Krebszentrum auch 2017 einen hervorragenden Gesamteindruck bescheinigt und das Zertifikat erneut erteilt.



Abschluss Physiotherapie

Insgesamt 16 Auszubildende des Fachbereichs Physiotherapie der Schule für Physiotherapie und Massage der Uniklinik Köln haben im Dezember 2017 ihre Ausbildung abgeschlossen. Die Absolventen nahmen nach erfolgreich abgelegter Prüfung Anfang Dezember ihr Examenszeugnis entgegen. Nach der dreijährigen Ausbildung starten die frischgebackenen Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten nun ihre berufliche Laufbahn.

Wir gratulieren allen Absolventen ganz herzlich und wünschen viel Erfolg!

Jahrgang 2015–2017:
Anna Diehr, Nele Ebert, Sarah Fahling, Daniel Kamphoff, Anne Kegler, Christian Nesgen, Maya Oestermann, Nils Reiter, Adrian Roden, Stefanie Rothe, Alrun Speicher, Vivien Tandy, Joke Völkel, Léonie Wassenberg, Nurith Winzen, Ellen Zahrobsky



Kölner Dreigestirn zu Gast

Mitte Januar hat das Kölner Dreigestirn zusammen mit dem Kinderdreigestirn die kleinen Patienten, Eltern und Beschäftigten der Kinderonkologie besucht und für ausgelassene Karnevalsstimmung im manchmal anstrengenden Klinikalltag gesorgt. Der Besuch kam – wie jedes Jahr – in Kooperation mit der Johann-Christoph-Winters-Schule zustande. Ebenfalls für gute Stimmung sorgte die Jugendtanzgruppe »Kammerkätzchen und Kammerdiener« der Alten Kölner Karnevalsgesellschaft »Schnüsse Tring 1901 e. V.«. In der Karnevalssession 2018 regierte das Kölner Dreigestirn Prinz Michael II. (Michael Gerhold), Bauer Christoph (Christoph Stock) und Jungfrau Emma (Erich Ströbel) die Kölner Jecken.
Auf der kinderonkologischen und -hämatologischen Station werden Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Blut- und Krebserkrankungen behandelt. Der wissenschaftliche Schwerpunkt der Kinderonkologie liegt in der Forschung zum Neuroblastom, einem bösartigen Tumor. Zum Zeitpunkt der Diagnose sind die davon betroffenen Kinder durchschnittlich zwei Jahre alt. Dank der modernen medizinischen Möglichkeiten können heute drei von vier Patienten unter 18 Jahren langfristig geheilt werden.



»Nordbrücke« nimmt Form an

Die »Nordbrücke« nimmt Form an: Sie soll die zweite Etage des CIO-Neubaus mit der zweiten Etage der Kinderonkologie verbinden. Die Fundamente für den etwa 66 Tonnen schweren Stahlbau wurden bereits im April 2017 fertiggestellt, da durch die sehr tiefen Auffüllböden in diesem Bereich mit erheblichen Setzungen zu rechnen war. Sobald der Stahlbau mit Geländer montiert ist, folgen Dachabdichtung, Betonage der Fußbodenplatte der Brücke und Errichtung der Unterkonstruktion der Fassade. Die Verglasung der Brücke erfolgt erst nach Verstärkung des AWT-Tunnels. Die aus den Windlasten resultierenden Kräfte würden aktuell dessen Statik überlasten. Im Verlauf des Innenausbaus werden Deckenstrahlplatten zur Beheizung der Brücke angebracht, da die Neigung des Fußbodens für eine Fußbodenheizung zu groß ist.
Nach Abschluss der Bauarbeiten werden die Außenanlagen und der Kinderspielplatz wieder instand gesetzt.

MVZ Uniklinik Köln

MVZ mit neuem Außenauftritt

Der neue Internetauftritt des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) der Uniklinik Köln ist online und führt die Besucher durch die 20 verschiedenen Praxen aus den unterschiedlichen medizinischen Fachgebieten. Wie alle überarbeiteten Webseiten der Uniklinik besticht auch der neue Auftritt des MVZ durch moderne Optik sowie durch responsive Funktionalität. Diese ermöglicht, dass sich die neuen Internetseiten komfortabel allen Endgeräten anpassen können, mit denen sie besucht werden. Damit stellt nun auch das MVZ seinen ambulanten Patienten ein zeitgemäßes Informationsangebot im Web zur Verfügung. Neben der übersichtlichen Struktur, die eine gute Orientierung bietet, tragen die überarbeiteten Inhalte und Texte maßgeblich dazu bei, den spezifischen Informationsbedürfnissen dieser Zielgruppe zu entsprechen.
Gleichzeitig mit dem Relaunch der neuen Website ist auch das Design des MVZ-Logos zeitgemäß aufgefrischt worden. Der gesamte Außenauftritt wird darüber hinaus näher an das Design der Uniklinik gerückt. Das neue Design wird in den kommenden Wochen schrittweise eingeführt. Neben der Geschäftsausstattung werden dann auch die Beschilderung und weitere Drucksachen ein neues Aussehen bekommen.

Weitere Informationen unter
https://mvz.uk-koeln.de/

Termine

Einführung in die onkologische Pflege
16. April 2018, 8:30 bis 16:00 Uhr,
Wohnheim Kerpener Straße

Allergie-Symposium
25. April 2018, 17:00 bis 20:00 Uhr,
LFI/Hörsaal 2

Epilepsie-Symposium
12. Mai 2018, Zeit noch offen,
Neurologie/Hörsaal

Knochenleitungshörgeräte
30. Mai 2018, 16:00 bis 18:00 Uhr,
HNO-Klinik/Hörsaal

Alle weiteren Termine finden Sie in den Veranstaltungskalendern im Internet und Intranet.

UNIKLINIK KÖLN

Kicken im WM-Fieber

Freitag, 29.06.2018



Impressum

Herausgeber:
Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing

Redaktion:
Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Autoren:
Dr. Barbara Strohbücker (bs)
Dirk Steinmetz (ds)
Kerstin Brömer (kb)
Kerstin Philipp (kp)
Michael Stolzenburg (ms)
Ulrike Lörch (ul)
Stefan Michels (sm)
Sabine Treppner (st)

Fotos:
MedizinFotoKöln, bis auf:
medfacilities (S. 6, 7)
Evangelisches Klinikum Köln Weyertal (S. 9)
iStock/jacoblund (S. 12)
Christoph Wanko (S. 16)
iStock/Kuzma (S. 21)

Layout:
wirDesign communication AG

Druck:
Druckerei Uniklinik Köln

Auflage:
5.000